

Zeit, um in die Sammlung einzutauchen

Fragen an Kathrin Schönegg, Leiterin der Sammlung Fotografie im Münchner Stadtmuseum

Kathrin Schönegg (*1982) studierte u. a. Kunst- und Medienwissenschaften an der Universität Konstanz, war von 2013 bis 2015 Stipendiatin im Programm Museumskuratoren für Fotografie der Krupp-Stiftung und erhielt 2017 das Thomas-Friedrich-Stipendium für Fotografierecherche, um an der Berlinischen Galerie Heinz von Perckhammers „Berliner Zeit“ (1927–1944) zu erforschen. Ihre Promotion schloss sie 2018 mit summa cum laude ab und erhielt für ihre Dissertationsschrift „Fotografiegeschichte der Abstraktion“ u. a. den Forschungspreis Fotografiegeschichte der DGPh. Kurz danach wurde sie Co-Programmleiterin und Kuratorin bei C/O Berlin. Im September 2023 folgte der Wechsel nach München. Seither leitet Kathrin Schönegg die Sammlung Fotografie des Münchner Stadtmuseums.

Sammlung einzutauchen. Anders als bei einem Ausstellungshaus wie C/O Berlin hat diese Stelle ja einen starken Sammlungsbezug und das A und O ist, dass ich die Sammlung gut kenne. Aktuell sichte ich viel und erarbeite gemeinsam mit dem Team ein Sammlungskonzept für die Zukunft.

Deinen Social Media Posts entnehme ich, dass Du hier regelrecht auf Entdeckungsreise gegangen bist. Kannst Du in wenigen Worten beschreiben, was die Sammlung auszeichnet und was Du ggf. neu entdecken konntest?

Die Sammlung zeichnet zu einem ihr Alter und ihre Historie, zum ändern ihr breiter Fokus aus. In München kann man ablesen, wie sich die Institutionalisierung von Fotografie entwickelt hat. Seit Gründung des Stadtmuseums

Sammlung, das macht sie für mich auch so aufregend. Dies ist keine primär auf Kunst ausgerichtete Sammlung. Hier ist Fotogeschichte in allen Spielformen zu finden: Apparate, angewandte Fotografie wie Mode- und Reportagefotografie, das gedruckte Bild, Wissenschaftsfotografie. Eine Besonderheit im deutschen Panorama ist sicher, dass wir aus beinahe allen Dekaden Amateuraufnahmen haben. Aber auch viel Alltagsgeschichte und randständige Äußerungsformen wie Fotos auf Broschen, Konfekt oder Taschen, 3-D-Objekte, Karikaturen. Das ist vielleicht der Bereich, in dem ich am meisten Aufregendes, weil ganz Unerwartetes entdeckt habe. Und natürlich haben wir große Archive von Verlagen und Magazinen (Hanfstaengl-Verlag, Quick-Magazin), namhaften Fotografinnen und Fotografen (Stefan Moses, Regina Relang) und Spezialsammlungen (Sammlung Scheid, Sammlung Siegert zur Fotografie im 19. Jahrhundert). All das fasziniert mich sehr. Für mich war diese Fotosammlung immer die spannendste von all denen, die ich bislang von innen kennengelernt habe.

Ihr habt in diesem Sommer das Projekt „Reframing the Collection“ gestartet. Ist das ein Weg, diese wunderbare Sammlung bekannter zu machen?

Zum einen geht es mir in der Schließzeit darum, Formate zu entwickeln, die uns eine Transparenz nach außen ermöglichen. Hier ist der digitale Raum wichtig. Zum anderen können wir dort etwas experimenteller arbeiten. Ich möchte das Projekt nutzen, um die Sammlung von ihren Rändern her zu beleuchten und methodische Fragen an die Sammlung zu stellen, die wir im allgemeinen Ausstellungsprogramm nicht kon-

stant thematisieren würden. So ist der erste Beitrag von „Reframing the Collection“ der Fotografin Lotte Simon-Eckener (1906–1995) gewidmet, die zeitgleich und formal ähnlich wie die Mitglieder der fotoform-Gruppe arbeitete, aber als Frau und im angewandten Kontext bisher eher übersehen wurde. Voraussichtlich im Dezember veröffentlichen wir einen Beitrag über Norbert Przybilla (1953–1996), einen Fotografen, der zur queeren Szene in München gehört und es herausfordert, die Geschichte des Genres der Aktfotografie neu zu beleuchten. Stets geht es darum, methodisch zu fragen, wie wir in der Sammlungspraxis mit Beständen umgehen, wie diese aufgearbeitet und inventarisiert werden. Und: Mit welchen Entscheidungen gehen welche Sichtbarkeiten und Unsichtbarkeiten einher?

Auf der Website der Sammlung ist zu lesen, dass diese ca. drei Millionen Objekte umfasst, darunter knapp eine Million Fotografien. Durch eine Kooperation mit der Deutschen Fotothek in Dresden ist ein Teil dieser Schätze auch auf deren Website sichtbar. Soll das weiter ausgebaut werden oder wird das Stadtmuseum seine Sammlung Fotografie nun auch verstärkt selber online sichtbar machen?

Sowohl als auch. Wir haben seit Ende 2019 eine Sammlung online, die sukzessive befüllt wird. Anders als bei der Deutschen Fotothek ist diese bislang eher populär angelegt, da geht es nicht um einen wissenschaftlichen Zugang und die Präsentation einzelner Bestände in ihrer Fülle – was bei uns dann oft Tausende Bild- daten meint. Für die großen Nachlässe kooperieren wir deshalb mit Institutionen wie der Deutschen Fotothek, das möchte

ich künftig weiter ausbauen. Gleichzeitig ist es mir wichtig, dass wir auf einer programmatischen Ebene Wege finden, die digitalen Räume zu nutzen. „Reframing the Collection“ ist hier ein Startpunkt.

Die Sammlung ist in einem Depot, richtig? Wird es hier Änderungen geben im Zuge der Generalsanierung?

Der Kernbestand der Sammlung sowie Nachlässe, die aktuell bearbeitet werden, waren immer im hauseigenen Depot des Museums am St.-Jakobs-Platz, mit dem wir jetzt in einen Interimsort nahe der Akademie umgezogen sind. Die Sammlung ist dort jetzt ebenso zugänglich wie unsere Fachbibliothek. Zusätzlich gibt es das externe Museumsdepot der Stadt München in Freimann – eines der größten und modernsten Museumsdepots Europas mit 10.000 qm Stellfläche. Dort befinden sich aus der Sammlung Fotografie u. a. die Kamerasammlung, fertig bearbeitete und voluminöse Archive, eine Spezialbibliothek zur Fototechnik sowie Negativ-Nachlässe in Kühlzellen. An dieser grundsätzlichen Aufteilung wird sich nach Abschluss der Sanierung nichts ändern.

Habt Ihr Mittel für Ankäufe?

Ja, natürlich sind sie begrenzt, aber ich habe schon einige Objekte ankaufen können, darunter ein Set fein kolorierter Daguerreotypen, die Reproduktionen von Gemälden zeigen – obwohl es sich ja um ein Unikativverfahren handelt. Ein besonderes Objekt! Wir haben zeitgenössische Arbeiten mit Bezug zum Haus erworben, u. a. von Maude Gröbel und Antje Hanebeck. Aktuell kümmerge ich mich um den Ankauf der Arbeit „Archiv“ von Katharina



Kathrin Schönegg. Foto: Fritz Beck

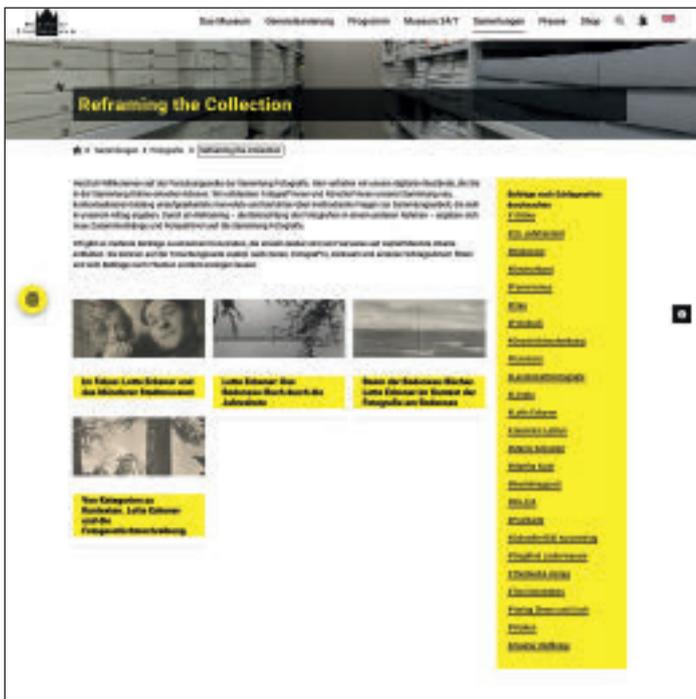
Anna Gripp: Du bist 2023 von C/O Berlin an das Stadtmuseum München gewechselt – kurz bevor das Haus wegen Umbauten für lange Zeit schließen muss. Ist das nicht frustrierend zum Start?

Kathrin Schönegg: Ja und nein. Ich wusste natürlich, dass die Generalsanierung kommt und bin nicht in München angetreten mit der Idee, im eigenen Haus ein schnelles Wechselprogramm zu organisieren. Es ist einerseits schade, nicht gleich in die Vollen gehen zu können. Andererseits ist das für mich ein Geschenk, jetzt genug Zeit zu haben, um in die

1888 wurden stadtgeschichtliche Fotodokumente in die Sammlung Grafik aufgenommen. Die heutige Sammlung Fotografie wurde dann 1963 gegründet als eigenständiges Apparate- und Kameramuseum, dann in den 1970er Jahren neu ausgerichtet mit einem großen Ankauf der internationalen Bildersammlung des jüdischen Emigranten Josef Breitenbach, darin wichtige Fotograf:innen wie Berenice Abbott, Robert Capa oder André Kertész. Diese Re-Definition vom Apparat zum Bild, vom Regionalen zum Internationalen, von der Geschichte zur Gegenwart zieht sich durch die



Carte de Visite aus dem Fotostudio Hermann Tietz, Bahnhofplatz München, Vorder- und Rückseite, Münchner Stadtmuseum, Sammlung Fotografie



Screenshot der Forschungsseite „Reframing the Collection“, Münchner Stadtmuseum, Sammlung Fotografie

Gaenssler, die das Museum in der Ausstellungsreihe „Forum“ im Jahr 2007 gezeigt hatte.

Dein Vorgänger Ulrich Pohlmann hat viele wichtige Vor- und Nachteile übernommen und damit zuweilen auch gerettet. Ist das eine Strategie, die weiter verfolgt werden kann? Gibt es Kapazitäten?

Diese Frage habe ich für mich erst mal ein wenig nach hinten gestellt. Im Moment bin ich dabei, die Bearbeitungsstände überall zu sichten und ein grundsätzliches Konzept zu entwickeln, wie wir mit der Aufarbeitung weiter umgehen können. Ich möchte diese Übernahmen gerne fortführen, sehe das Münchner Stadtmuseum weiterhin als Anlaufpunkt für Fotograf:innen und deren Nachlässe. Aber ich denke auch, dass man unter den neuen Anforderungen, die z. B. die Digitalisierung an uns stellt, zunächst eine gute Basis schaffen und eine Strategie für die Zukunft entwickeln muss, um bestehende und neue Materialmengen in den Griff zu bekommen.

Nachlässe sind ja auch ein Thema des geplanten bundesdeutschen Fotoinstituts, von dem man derzeit wenig hört. Was hast Du für Erwartungen bzw. Wünsche an dieses Institut?

Ich denke hier an eine dezentrale Struktur und eine Institution, die die bestehenden Sammlungen koordiniert bei ihrer Arbeit unterstützt – in Bereichen wie Informationsaustausch nach innen und außen, Restaurierung, Standardisierung bei Erfassung, Inventarisierung und Digitalisierung. Für uns wäre es sinnvoll, dass es dort eine Infrastruktur gibt, die ausstrahlt in die bestehenden Sammlungen, zum Beispiel auch beim Datenhosting. Oder wenn Bestände mit überregionaler Relevanz bearbeitet werden sollten, aber die personellen und finanziellen Ressourcen fehlen.

Wie könnt Ihr in der langen Zeit der Sanierung auch analog mit Ausstellungen und Veranstaltungen öffentlich präsent bleiben?



Blick in die Zukunft. Der zukünftige Haupteingang des Münchner Stadtmuseums. © Auer Weber | Visualisierung: Jonas Bloch

Es gibt verschiedene Formate, darunter Kooperationen mit anderen Häusern. Wie aktuell in der Ausstellung „Jugendstil Made in Munich“ in der Kunststhalde München, wo Fotografie ein Teil ist. Ich bin mit weiteren Kolleg:innen in Ausstellungshäusern im Gespräch für externe Fotografieprojekte in den kommenden Jahren. Im Frühjahr 2025 vergeben wir das Projektstipendium „Artists on Photography“ an ein Tandem aus Kunst und Forschung, die in die Sammlung kommen und einen definierten Bestand künstlerisch bzw. wissenschaftlich interpretieren. Thematisch geht es darum, abgeschlossene Sammlungsbereiche zur analogen Fotografie auf ihre Relevanz heute zu befragen, z. B. die Funktion von Fotografie als Souvenir (Reisebilder), als Portrait (Carte de Visite), als Weltchau (Kaiserpanorama). Es wird eine Publikation konzipiert und die neu entstandenen Arbeiten sollen ausgestellt werden. Nach der Pilotphase soll das Format zu einem festen Bestandteil in unserem Interimsprogramm werden. Zudem werden wir ab 2025 auch den Außenraum bespielen. Ein Pilotprojekt in der Schützenstraße, die den Münchner Bahnhof mit dem Stachus verbindet und das Tor zur Fußgängerzone bildet, wird sich der Fotogeschichte dieses speziellen Ortes widmen – mit Warenhausfotografien des Fotostudios Hermann Tietz, das Anfang des 20. Jahrhunderts im gleichnamigen Kaufhaus („Hertie“) und seinen Dependancen in Berlin, Hamburg und Stuttgart operierte.

Du hattest im Vorgespräch noch ein Symposium im November erwähnt. Was ist hier geplant?

Mit Sophie Junge (Ludwig-Maximilians-Universität München), Franziska Kunze (Bayerische Staatsgemäldesammlungen) und Franziska Lampe (Zentralinstitut für Kunstgeschichte) habe ich das Symposium „Fotografie in München“ konzipiert. Am 27. November werden über 20 Expert:innen und Vertreter:innen der lokalen Fotografie zu Wort kommen. Wir möchten Leute und Institutionen zusammenbringen und die verschiedenen Spielarten des Mediums beleuchten aus der Sicht von Sammlungen, Ausstellungshäusern, Forschungsinstitutionen und Hochschulen. Die Praxis der Fotografie, der Institutionen und aktuelle Fragestellungen sollen diskutiert werden. Wir sehen das als Auftakt, um im Netzwerk weitere Formate zu entwickeln. München ist gerade wirklich interessant, hier bewegt sich viel! ♦

Link zur Sammlung Fotografie und zu „Reframing the Collection“: <https://www.muenchner-stadtmuseum.de/sammlungen/fotografie>

Zu den Projektstipendien „Artists on Photography“ wird bis Ende 2024 ein Open Call veröffentlicht, Näheres voraussichtlich in der kommenden Ausgabe.

Informationen zum Symposium „Fotografie in München“ am 27.11.2024 siehe auch Seite 32.



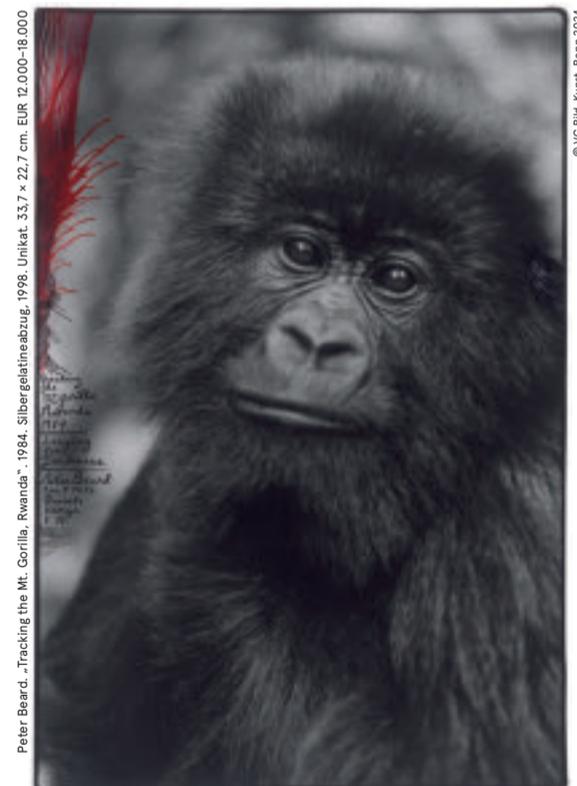
NATHAN LERNER. *Eye in Mouth*. 1939. Vintage gelatin silver print.

AUKTION 4. DEZEMBER 2024

19. und 20. Jahrhundert, Zeitgenössische Photographie

Vorbesichtigung: Rankestr. 24 | 10789 Berlin | Tel.: 030 21 99 72 77
photo@bassenge.com | www.bassenge.com

BASSENGE
PHOTOGRAPHY AUCTIONS



Peter Beard. „Tracking the Mt. Gorilla, Rwanda“. 1984. Silbergelatineabzug. 1998. Unik. 33,7 x 22,7 cm. EUR 12.000–18.000

© VG Bild-Kunst, Bonn 2024

Diandra Donecker • Photographie
+49 30 885 915 27
diandra.donecker@grisebach.com

Fasanenstraße 25 • 10719 Berlin
grisebach.com

Photography | Online Only Auktion
6. - 15.
Dezember
2024

GRISEBACH